

MÜNCHNER
ILLUSTRIRTE
WOCHENSCHRIFT
FÜR KUNST UND LEBEN

v. Meißel



Auf dem Wendelstein

Steil war der Fels, den wir erklettert,
Spätsommertag, — die Sonne sank.
Bergtannen rechts und links, zer-
schmettert

Vom Feuerstrahl. Die Erde trank,
Ein dürstend Weib, die Regengüße,
Und Nebel stiegen aus der Kluft,
Als ob die Welt versinken müsse
In einer großen Wolkenguß.

Doch oben in des Bergwirths Hause
Gejodel, Spiel und Jitherklang;
Wir labten uns am berben Schmause,
Wie stimmten ein mit hellem Sang,
Die Gläser blinkten und die Becher,
Froh sinnig jedes Angesicht —
O heit're Kunde wack'rer Zecher,
O Jugendlust, verlaß uns nicht!

Kurz war die Nacht — in Thalestiefen
Noch Dämm' rung. — Horch, ein Glocken-
ton!
Empor vom Lager, die noch schliefen —
Moch' uns der Fels auch trotzig droh'n,
Empor zum Gipfel unerfchroden,
Die Augen auf, die Herzen weit —
O hehrstes, innerstes Frohlocken,
Gewaltige Bergeinsamkeit!

Da flammt's im Ost. Die Firnen leuchten
Im ro'sgen Licht; ein weißes Meer
Von Wolken brodelt um die feuchten,
Unsihtbar-tiefen Schluchten her.
Doch hell im Sonnenstrahle blinken
Der Flare See, die grüne Au,
Der Alpen schneebedeckte Zinken,
Hochragend in des Hethers Blau.

Sei mir gegrüßt, du einsam hohe
Lichtspenderin, viel tausendmal!
Laß leuchten deine heil'ge Lobe
Vom Stremament hinab in's Thal;

Laß reifen unter deinen Gluthen
Die süße Frucht, die gold'ne Saat,
Die Keime alles Schönen, Guten
Und jeder männlich-großen That!

Und siehst du Wunden, o so heile
Mit deinem Balsam jeden Schmerz,
Und siehst du Liebe, so verweile
Und Freude gieß in jedes Herz;
Und siehst du Zwietracht, so versöhne
Und lindre lächelnd jede Qual —
Sei mir gegrüßt, du hehre, schöne
Lichtspenderin, vieltausendmal!

Johann v. Wildenbratt.

Leuchtender Tag

Liebchen! — huschte sie durch's Zimmer?
Ja, ihr Haar blieb mir im Sinn.
Wie ein Quell im frühlingstimmer
floss es reich und hell dahin.

Ist mir's doch, ich säh' es quellen
fort und fort in gold'nem Tanz,
flinke, immer rege Wellen
Unter einem stillen Glanz

Was ich heut nun denke: immer
Bringt es Enst mir und Geminn.
Wie ein Quell im frühlingstimmer
fließt es reich und hell dahin. Otto Ernst.

Sternenglick

Du klagst, daß Du ein Stern geblieben,
Der nur der Sonne Licht entleucht?
So fühle doch, mit welchem Lieben
Die Sonne sich nach Sternen sehnt!

Denn ach, unendlich sind die Welten,
Die ihr verweigern Widerschein —
Und da, mein Freund, willst Du Dich schelten,
In dunkler Nacht ein Stern zu sein?
Edvard von der Hellen.

Hans Rossmann.



Elegie

Richard Schupp

Hertha

von Karl Nikolaus Matthiesen-Giesen.

„Langsam ging ich die Bahnhofstraße hinauf. Es fing an zu regnen; ich spannte meinen Schirm auf, dann schloß ich ihn wieder, klemmte ihn unter den Arm und füllte den Mantel fragen in die Höhe.

Ich liebe den Regen, und unter gewöhnlichen Umständen macht es mir einen Heiden Spaß, mich einmal bis auf die Haut naß regnen zu lassen, vorausgesetzt, daß ich nicht einen neuen Seidenhut auf dem Kopfe oder einen Rock auf dem Leibe habe, der noch das untrügliche Zeichen seiner Jugendfrische an sich trägt, jenen schwer definierbaren Geruch, der bald an Schnupftabak und schweißige Hände, bald an die Atmosphäre eines nie gelüfteten, überheizten und zu allen möglichen Hausaltzwecken dienenden Kleinteleinimmers erinnert.

Ich liebe den Regen, und wenn er dann wie Bindfaden herniederstürzt, habe ich nichts Eiligeres zu thun, als eine alte leichte Joppe und hohe Stiefeln anzuziehen, einen ausrangirten Filz auf mein Haupt zu drücken und dann, aller guten Sitte zum Trotz, mit dem Gefühle des größten Wohlbehagens in langen Schritten draußen herumzufrischen. Prinzipiell weiche ich dann keiner Wasserpfütze aus und mit Vorliebe suche ich jene Gegenden unserer guten Stadt auf, in denen sich bei derartigen Gelegenheiten sofort die Abzugskanäle zu verstopfen pflegen, worauf dann in den schmalen

Straßen eine regelrechte Ueberschwemmung entsteht. Seelenvergnügt patsche ich durch das sich anflauende Wasser hindurch, beneide von all den blaffen Gassenkinder, die, vom Drohen und Schellen sorglicher Mütter in die Stube gebannt, hehnfüchtig durch die schmalen Fenster nach mir heranschauen, wobei sie ihre schmutzigen Nasen an den blinden Scheiben platt drücken.

Es dauert dann gar nicht lange, so stellt sich auf meine Nase ein energischer Tropfenfall ein, aha! Eine schnelle Verbeugung nach vorwärts, und in fähigem Schwunge ergießt sich das himmlische Laß, das sich in meiner Hutkrempe gesammelt und dies eigentümliche Reservoir bis zum Rande gefüllt hat, in das meine Stiefel umfüllende Gewässer.

Wie gesagt, derartige Regenstimmungen haben für mich einen eigenen Reiz, dem ich mich nicht leicht entziehen kann.

Heute aber — es regnete doch so famos wie irgend möglich — heute hatte ich nicht den geringsten Sinn für jene Reize.

Den Mantel ungeknöpft, den Kragen bis an die Ohren emporgeschlagen, den Schirm unterm Arm, die Hände in die Taschen gesteckt, so schritt ich dahin; freilich, auch heute vermied ich die Pfützen nicht, die auf den Straßen standen, aber nur aus Unachtsamkeit tappte ich hinein, gerade so gut wie ich mehrere Male an Passanten anrannte und in Kollision mit einem Kinderwagen gerieth.

* * *

Sie war acht Wochen fortgewesen. Ich wußte, daß sie heute wiederkommen sollte, wußte aber nicht, mit welchem Zuge. Ich ging also zu dem Mittagsschnellsuge die Bahnhofstraße hinauf. Nicht einen Augenblick dachte ich daran, daß sie, was sehr leicht möglich gewesen wäre, mit einem andern Zuge kommen könnte, ich überlegte aber auch nicht: wird sie kommen? Ich ging nur hinaus, vor Aufregung zitternd, wie ein ungeduldiges Kind. Mir war ganz seltsam zu Muthe; wie soll ich Ihnen meinen Zustand schnell beschreiben? Warten Sie 'mal; ja, sind Sie 'mal mit jemand gegangen, der nicht Schritt halten konnte, oder, halt, noch besser, haben Sie 'mal ein Gespann gesehen, von dem das eine Pferd Galopp, das andere Trab ging? Es kommt nur darauf an, daß Sie ein richtiges Verständnis für dies Durcheinander verschiedener, in sich stetiger Bewegungsarten haben; Sie wissen nicht, wo das hinaus soll? Pardon einen Augenblick, Sie werden es gleich sehen. Ein ganz ähnliches Potpourri von Bewegungen schien auch in meinem Brustfaß zu herrschen. Ich fühlte deutlich, wie mein Herz in schlankem Trab dahin pumpete, gleichzeitig aber, daß es nebenher zweifellos noch im Galopp arbeitete. Ich hatte die Empfindung, als werde der kostbare Muskel jedesmal, wenn er seine natürliche Bewegung ausgeführt, noch schnell ein paar Mal hinter einander mit Riesengemalt zu, sammengepreßt und dann wieder losgelassen, wodurch ein ganz ungläubliches Tempo herauskam, ähnlich dem beim Schwimmen. . . . eins . . . zwei, drei, . . . eins . . . zwei, drei

Damals wurde ich mir dessen gar nicht so recht bewußt, wie all die vielen Male, wo dieser Zustand bei mir eintrat; erst später habe ich darüber nachgedacht. Hatte ich diese Empfindung eine Weile gehabt, dann merkte ich deutlich, wie die Galoppstränge immer schneller und schneller wurden, und schließlich gab es einen Augenblick, wo ich einen einzelnen Herzschlag überhaupt nicht mehr zu unterscheiden vermochte. Und auch vor meinen Augen jagte dann ein gespenstischer Zug von Tausenden von Pferdebeinen vorüber, aus denen man auch nicht eines nur einen Moment hätte fixieren können. Und dann, in der darauffolgenden Sekunde, war alles gut, und dann — bitte lachen Sie nicht, — dann — erblickte ich sie; eine Vision stand sie mir plötzlich vor den Augen, ebenso plötzlich war sie auch wieder verschwunden.

Genau so war es heute.

Jetzt mußte der Zug herein sein; ja, da kamen schon die ersten, eiligen Menschen um die Ecke vom Bahnhofe her; immer mehr werden es, mit Koffern und Taschen drängt es sich wie ein schwarzer Strom in die Straße, in die Droschken und Omnibusse hinein und die Straße hinunter.

Galopp Galopp wenn's Herz auch bricht! —

Die Begrüßung mit den Schwefeln wird ja nun vorüber sein; sie wird jetzt ihr Gepäck besorgen; nun gehen sie zusammen zur Halle hinaus. Von der Rampe wird ihr Auge, nur eine Sekunde lang, über den Platz schweifen, sie wird sofort wissen, daß ich nicht dort bin. Wenn sie dann an die Ecke kommen, wird sie, scheinbar zufällig oder um Jemand auszuweichen, in möglichst weitem Bogen auf dem Bürgersteig dicht bis an dessen Rand vorgehen, sie wird einen Blick die Straße hinunterwerfen und . . .

Hurra, hurra, hop, hop, hop,

So geht's im tausenden Galopp . . .

Gerade an der Ecke sehe ich für einen Moment, den verschwundenen Bruchtheil einer Sekunde, in dem regenschirmbedeckten Menschengewühl einen Hut, Mohntblüthen mit weißem Saal auf gelbem Stroh; einen Moment sehe ich ihn, auf mindestens zweihundert Meter; ich sehe ihn klar und deutlich, daß ich ihn malen könnte, dann ist er verschwunden; vor meinem Geiste aber stand unter jenem Hute ihre ganze kleine, liebe Person, mit ihrem Verschwinden jedoch verläßt auch dies Bild.

Doch es genügt: sie kommt.

Sie lachen. Sehen Sie, deshalb, weil ich dies Lachen fürchtete, hätte ich nie gegen jemand davon sprechen mögen. Sie wissen es ja so gut wie jeder meiner Bekannten, daß ich mit meinen schlechten Augen die Leute mit knapper Mühe auf ansäuhliche Gruppierung zu erkennen vermag. Aber bei ihr war das etwas anderes, und ich muß zugeben, es war seltsam genug. Sie erkannte ich auf alle Entfernungen hin, unter allen Umständen. Lange, lange bevor ich ihr Gesicht hätte unterscheiden können, erkannte ich sie untrüglich. Woran? An ihrem Hut oder ihrem Schirm? An der Art, wie sie den letzteren trug, an ihrem Gange etwa? An den rhythmischen Bewegungen ihres Kleiderlaumes, an der Handbewegung, mit der sie das Kleid raffte? Ob an all dem etwas



Froschkönig

Adolf Hofer.

so charakteristisch war, daß es sie von den andern unterschied? Ich weiß es faktisch nicht. Und, wenn es der Fall gewesen wäre, wie kam es, daß ich dies immer schon auf Entfernungen zu erkennen vermochte, in denen doch sonst für mich alles in einem wilden Chaos von unbestimmten Farbenflecken verschwand?

Den Hut, den Schirm, das Kleid, das ich da sehen mochte, bewußt mit ihr in Zusammenhang zu bringen und mir darüber Klar zu werden, war einfach unmöglich, denn bereits im selben Augenblick stand sie mir unter jenem Hut oder Schirm, in jenem Kleide vor Augen. Oft, fogar weiß, kam es mir überhaupt gar nicht erst einmal zum Bewußtsein, daß ich etwas von ihr gesehen hatte; wie aus einer Verrenkung, ohne Vorder- und Hintergrund, stieg ihr Bild vor meinem Geiste auf, verschwand — wenige Minuten später zog ich meinen Hut vor ihr, ich sah ihr in die Augen, solange es ging . . . vorbei!

Ich weiß nicht, wie es kam, daß mir ihr Bild selbst dann ersahen, wenn ich sie vorher noch gar nicht hatte sehen können; sie trat dann plötzlich aus einem Hause heraus, kam, wenn ich mich umdrehte, dicht hinter mir her oder überauschend um eine Ecke herum.

Wie gesagt, ich weiß nicht, woher das kam; ich weiß nur, daß diese Vision mich mit ihrer Verkündung nie geküßelt hat, nie, und daß ich jenes kleine, blonde Mädel rasend lieb gehabt habe, und daß sie mich recht unglücklich gemacht hat. —

„Und warum haben Sie sie denn nicht geheiratet?“

„Warum? Ich hätte sie gern geheiratet. Aber oft schien es mir wieder, als sei sie zu jung für mich; ich fürchtete vielleicht auch die magische Gewalt, die sie damals, wo wir uns kaum kannten, auf mich ausübte. Und schließlich . . . nun, Sie kennen ja das Lied von der wahren, der blinden Liebe. Und so habe ich geögert und geögert, bis es dann eines Tages zu spät war.“

Er hatte zuletzt leiser gesprochen, leise und mit einer Weichheit, die man an ihm nicht gewohnt war.

Wortlos sagte ihn sein Gegenüber bei der Hand.

„Vergessen, vergessen aber haben Sie sie nicht?“ fragte er dann. „Vergessen habe ich sie nicht, nein, aber ich habe es gelernt, sie vergessen zu müssen.“ Er schaute dem Freunde tief in's Auge, dann stand er stillschweigend auf und trat hinter eine Portiere. Der andere hörte ein Fenster öffnen, einen Laden gegen die Mauer klappen, jetzt fiel das Tageslicht durch den Vorhang, das Fenster schloß sich wieder; gespannt erhob er sich von seinem Sitze, da ging die Portiere auseinander, und betroffen blieb er stehen.

Mitten in den dunkelfarbigem Glasmalereien des bisher verborgenen Fensters fiel die Sonne durch ein rundes Medaillon, das einen entgüßenden blonden Mädchentopf umschloß. Einen Augenblick stand er starr vor dem berückendsten Bilde, dann suchte sein Auge; den Freund; beide Hände streckte er ihm entgegen und leise fragte er: „Hertha?“

Der andere nickte mit dem Haupte: „Ja, Deine Frau.“

Schubert op. 33



Geh', reich' aus der Schachtel die Kreuzbandschn' ,
 Reich' mir sie setz her, die lang schon in Ruh',
 Aus der Schachtel von buntem, beblütem Papier,
 Daß ich sie probier'.

Weißledene Strümpfe gehören dazu,
 Weißledene Strümpfe, schwarzallas der Schuh,
 Und such' mir das Kleid aus dem alten Staat,
 Das die Tapfen hat.

Und setz hier, Freund, hier das Notenblatt . . .
 Das hör' ich so gern und hör' mich nicht satt,
 Den Tanz drauß, den leichten, am weißen Spinnel,
 Den spielst Du so nett.

Lecht setz ich den Fuß und beweglich vor —
 Wirtl Du nicht stehn bleiben, Du süßer Chor,
 Hör' nicht, die Saiten zittern in Lust und Leid
 Von toller Belt.

Carolo Saggi.

Für die „Jugend“ gezeichnet von Jul. Dietz



Vor der Gründung des Verschönerungsvereines

Fritz Rehm.



Nach der Gründung des Verschönerungsvereines

Fritz Rehm.



Theorie und Praxis

Franz Thoma

Die Liebe

Von J. Dachs, mit einer Zeichnung von Angelo Jank.

Rrratsch — die Kohle war abgebrochen. Er schleuderte die Stücke wüthend in den hintersten Winkel des Ateliers. War nicht Schade d'rum. Ganz und gar nicht. Da wischte er nun schon den ganzen Nachmittag verträumt an der grossen Leinwand herum und hatte noch immer nichts zu Stande gebracht.

Noch immer nichts! Und in längstens sieben Wochen musste das Ausstellungsbild fertig sein. Das musste eine Sache werden, die sich sehen lassen konnte. Etwas ganz Neues! Sie mochten es vielleicht loben, vielleicht verdammten — gleichviel, stehen bleiben sollten sie jedenfalls vor dem Bilde. „Die Liebe“ wollte er malen, nicht die Liebe schwärmender Backfische und flirtender Gardelleutenants, sondern die grosse, flammende Sonnenliebe, welche die grossen Menschen schafft, die grossen Gedanken und Thaten. Vielleicht auch die grossen Verbrechen.

Aber wie — wie — wie? Die Form fehlte ihm noch, und das war doch schliesslich die Hauptsache. Sollte er sein Talent vielleicht schon verflacht haben mit all den „Süssen Stunden“ und „Liebeleien“ und ähnlichen boudoirfähigen Sachen, die er in den letzten Jahren für Kost und Logis zusammengepinselt hatte? Pfui Teufel — das hatte er jetzt gründlich satt — bis da herauf. Er wollte einmal einen anderen Menschen anziehen; Ralph Swendson wollte ein Künstler sein, kein Bilderfabrikant für zahlungsfähige Speisesaalbesitzer.

All die Kenner der Liebe hatte er durchstudirt bis herauf zu Maupassant und Mantegazza. Es fiel ihm nichts ein, gestern nicht, heute nicht und morgen — na, morgen wahrscheinlich auch nicht.

Grimmig stülpte er seinen Hut auf den Kopf und eilte hinunter auf die Strasse. Er musste in die Luft unter die Leute. Die kahlen Atelierwände da droben grinsten ihn so höhnisch an, als spotteten sie seiner Ohnmacht. Hier unten in dem Strassengewühl, da war's gemüthlicher. In diesem lustigen Drängen und Schieben, in diesem Milieu von eleganten Flaneurs, rollenden Wagen, müden Arbeitern, hübschen und hässlichen Frauen in geschmackvollen und komischen Costumen, in dieser Atmosphäre von sonnenbeglänztetem Staub und Asphaltgeruch — da fühlte man sich so recht für sich allein. Allein und doch nicht vereinsamt!

Ein paar Stunden tief er so, ohne zu wissen, wohin, warum. Bekannte grüssteten ihn, er sah sie nicht, die Nacht brach herein, er merkte es nicht; erst als er in einer ausgefahrenen Strassenrinne stolperte, kam er wieder zu sich. Er befand sich in einer entlegenen Vorstadt mit schmalen

Strassen, schmutzigen Häusern, in denen allerlei Arbeitervolk hauste. Langsam tastete er sich in dem Gewirre schlechtbeleuchteter Gassen und Gässchen zurecht. Vergebens! Und kein Mensch zu sehen, den er fragen konnte.

Plötzlich, als er wieder um eine Ecke bog, hörte er Lärm. Zwei Stimmen, die sich stritten. Die eine rau und heiser, dazwischen eine Frauenstimme. Ralph trat näher und bemerkte einen Trunkenbold, der ein Mädchen mit seinen derben Spässen belästigte. Sein Dazwischentreten genügte, um die Beiden zu trennen; der Mann torkelte brummend und gröhlend seines Wegs, das Mädchen hatte sich zitternd an den Arm Ralphs gehängt.

Bei der nächsten Laterne schaute er sich seinen Schützling etwas genauer an. Donnerwetter, war die hübsch! Ein feingeschnittenes, blosses Gesichtchen, von kokett frisirten, blonden Locken umrahmt, die Figur schlank, doch nicht eckig, das Kleid sauber und nur ein klein bischen zu auffallend für diese Gegend. Gar bald ging's denn an's Erzählen. Sie heisse Lina, sei Ladinerin und komme eben vom Geschäft. Und so weiter! Gleich hier in der Nähe sei sie zu Hause und jetzt danke sie halt dem Herrn bestens für seine Hilfe. Damit machte sie sich los, ging ein paar Häuser weit in die dunkle Strasse hinein und verschwand dann in irgend einem finstern Bau.

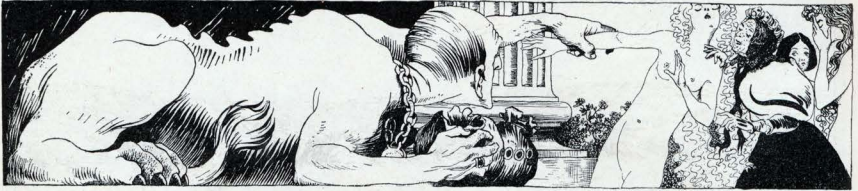
Auf dem Heimwege hatte Ralph Swendson eine wunderliche Idee. Da wollte er die Liebe malen und eigentlich — hm, eigentlich hatte er von der Liebe so gar keine rechte Ahnung. Einige Episoden hatte er ja natürlich schon erlebt, aber hatten geblieben vor davon nichts in seiner Seele. Rein gar nichts! Da wäre es denn wohl das Vernünftigste, wenn —! Und er liess vergnügt sein Spazierstöckchen durch die Luft pfeifen.

Von diesem Tage an konnte man ihn alle Abend um acht Uhr in einer der Hauptstrassen vor einem mit riesigen Spiegelscheiben gezierten Konfektionshause auftauchen sehen. Da wartete er, angethan mit seinem besten Anzuge, das heisst, dem besten von zweien: mehr hatte er nicht. Sogar Manschetten hatte er angezogen; was sonst gar nicht seine Art war. Und jedesmal, wenn er eine Viertelstunde gewartet, huschte ein niedliches, blondes Gesichtchen aus der Laden-thüre, hängte sich an seinen Arm, und die Beiden verschwanden im Gewühl der Strasse. So ging's Tag für Tag.

Es war ein merkwürdiges Verhältniss. Wäre er ein sechzehnjähriger Gymnasiast gewesen, er hätte nicht idealer lieben können. Warum auch nicht — es war doch einmal eine andere Art von Liebe, als die, welche er bisher kannte! Es waren nicht die schnell entflammten Sinne, die ihn leiteten, er wollte etwas für das Herz, etwas, das Bestand hatte, das ihn anregte. So eine Art von Muse.



A. Jans.



König Mammon

Chr. Will.

Freilich — seufzend gestand er sich's — Talent besass sie sehr wenig dazu, seine Muse. Er konnte sich Stunden lang Mühe geben, sie zu sich „emporzuheben“, wie er das nannte — er hatte das unheimliche Gefühl, dass sie sich schrecklich dabei langweilte. Einmal führte er sie gar in die Pinakothek. Aber die Bilder interessirten sie anscheinend sehr wenig. Nur als er ihr erzählte, dass der Stuck'sche „Krieg“ fünfundzwanzigtausend Mark gekostet habe, huschte ein Schimmer des Verständnisses über das liebe Gesichtchen: „Ach gar! Mitsamt dem Rahmen?“

Er gab ihr gute Romane zu lesen. Sie kam nicht über die ersten Kapitel hinaus. Das sei schrecklich fad, da gefalle ihr die Erzählung in ihrer Zeitung viel besser.

Dann fing er an, sie zu malen. Natürlich nur das Gesicht. Sie hatte so hübsche Augen. Wenigstens, wenn er so allein vor sich hinbrütete, zauberte ihm seine Phantasie diese Augen so märchenhaft schön vor, als läge die Hölle und der Himmel zugleich in ihren Tiefen, direkt neben einander. Allerdings, wenn er ein paar Stunden später sein Modell selbst bei sich hatte, dann waren diese Augen wieder ganz anders — kalt, gleichgiltig, leer! Er hatte sich geirrt, solche Augen gab's gar nicht.

Hie und da küsste er sie auch, das war ja schliesslich kein Verbrechen. Sie hielt ganz ruhig dabei, aber ihre Lippen waren kalt, wie leblos. Und wenn er sie dann verstimmte aus den Armen liess, dann sah sie ihn so verwundert an. Es lag etwas wie Hass in dem Blick. Und sie ging doch ganz gerne mit ihm, er war so ein netter, anständiger Mensch. Freilich, ihn zu lieben — dazu hatte sie viel zu viel Respekt vor ihm. Er war so ganz anders, wie die Männer, die sie sonst kannte. Sie wunderte sich.

Nach acht Tagen schrieb sie ihm, er möchte sie nicht mehr abholen, sie sei jetzt in einem anderen Geschäft. Er dachte sich nichts dabei, als aber weiter keine Nachricht kam, ging er eines Abends zur gewohnten Stunde hinaus in die Vorstadt. Nach Hause würde sie ja wohl kommen. Gut — er wollte sie vor ihrer Wohnung erwarten.

Eine Stunde mochte er da gestanden haben, da brach plötzlich ein Gewitter los. Gleich die ersten, schweren Regentropfen drangen ihm bis auf die Haut. Gerade konnte er sich noch in einen dunklen Thorbogen retten. Ein ganzer Wolkenbruch rauschte hernieder, aus den Dachrinnen tosten armsdicke Wasserstrahlen hervor, und auf dem Pflaster tanzten die Regentropfen ihren tollen Reigen, als wären zehntausend kleine Springbrunnen auf einmal losgelaufen. Dazwischen Blitz und Donner! Ralph schaute von seinem Versteck resignirt auf das wüste Treiben.

Da hörte er auf der Strasse reden. Er streckte neugierig den Kopf vor. Das mussten sonderbare Menschen sein, die bei diesem Wetter, mitten auf der Strasse — — ! Plötzlich zuckte er erschreckt zusammen.

Einige Schritte von ihm entfernt, mitten im Regen, stand sie, seine Lina, und bei ihr ein Soldat. Ein robuster, grosser Kerl mit einem gesunden, gutmüthigen Bauerngesicht! Sie hatte die Arme um seinen Hals geschlungen und küsste ihn, wild, stürmisch. Er umklammerte mit seinen grossen, plumpen Händen ihre feine Taille. Das Regenwasser troff in ganzen

Bächen an ihnen hinab, sie merkten es nicht. Und beim Aufflackern eines Blitzes sah Ralph ihre Augen. Ein Meer von Gluth und Leidenschaft flammte aus ihnen. Diese Augen — das waren dieselben heissen Augen, die er so oft in seinen Träumen gesehen.

Von diesem Tage an war Ralph für seine Freunde verschwunden. Man sah ihn nicht mehr — nicht auf der Strasse, nicht in der Kneipe. Und kam Einer zu ihm auf's Atelier, so schlug er ihm die Thüre vor der Nase zu und schrie heraus, er habe keine Zeit, Maulaffen feil zu halten. Er malte die Liebe.

Mit wahrer Schaffenswuth warf er das Bild auf die Leinwand: Ein mächtiger Urwald voll knorriger Eichen und düsterer Tannen. Der Sturm fegte darüber hinweg und wirbelte die Aeste der Tannen in den Lüften umher. Grelle Blitze spalteten die Eichen bis zur Wurzel, tosende Wassermassen schossen den Abhang hinunter. Und an dessen Rande sass ein schönes, nacktes Menschenpaar. Sie achteten nicht der Blitze, nicht der Wasserfluthen, die auf sie niederstürzten, sie hielten sich in wilder Inbrunst umklammert. Der Mann trotzig und kühn, das Weib in holder Willenlosigkeit ersterbend. Nur ihre Augen leuchteten, heller noch fast als die Blitze. Eine elementare Katastrophe oben in den Lüften — unten in den heissen Menschenherzen.

Das Bild machte kein geringes Aufsehen. Die Presse hob es zum Theil in den Himmel, zum Theil liess sie kein gutes Haar an ihm.

Und das Publikum?

„Nackt, viel zu nackt!“ murmelte ein grämlich aussehendes Männchen mit zottigem Gernsbart und schielte dabei verstohlen nach der nackten Figur des Weibes.

„Verrückt!“ sagte ein wohlgenährter Herr mit wallendem Künstlerbart. Er war von der „anderen“ Richtung.

„Absolut unverständlich!“ meinte ein altes Jungfräulein, mit der Brille auf der Nase.

Ein junges Liebespaar, das sich vor das Bild verirrt hatte, sagte gar nichts. Sie schauten nur mit brennenden Augen hin — lange, lange! Die Beiden verstanden das Bild. Und als er sich enge an sie schmiegte und seinen Blick in den ihren tauchte, da senkte sie erröthend das Köpfchen.



Die Spottdroffel

Der Wald erschraf bei meiner Stimme Schall,
Nach Allem hat mein heit'rer Sport gegriffen;
Erst neulich im Concert der Nachtigall
Hab' ich die Prima donna ausgepiffen.

Nun aber hoß' ich da im grünen Nief,
Mit summer Brust, in jammervoller Pose,
Und vor mir singt die Nachtigall ihr Lied
Dem herben Reiz der jungen rothen Rose.

Die junge Rose raubte meine Ruh',
Nach ihrem Dufte laß' ich und verfiel —
Nun höhnt die Nachtigall mich noch dazu,
So wie ich selber neulich sie verläßt.

Gustav Morgenstern.



Metaphysik

Von P. Schellhat.

Mit zwei Begleitern hatte ich von einem kleinen norwegischen Küstenorte, nahe jener Gegend, wo die starre Felsenküste in den flachen, sandigen Strand von Jädersens Aen, südlich von Stavanger, übergeht, einen Ausflug in eine ziemlich entfernte Landschaft gemacht. Die beiden Herren waren deutsche Gelehrte, die ich kurz vorher kennen gelernt hatte.

Am Nachmittag hatten wir uns verirrt. Keiner fand sich mehr zurecht. Wir waren in ein einsames Thal geraten. Stundenlang hatten wir keinen Menschen getroffen. Vielleicht waren wir im Kreise herumgegangen. Keiner von uns wußte, welche Richtung wir eingeschlagen, ob wir in der Richtung unseres vorgelesenen Zieles landeinwärts gingen, oder ob wir der Küste zugewandert waren. Nach unjeren mangelhaften Karten mußte diese immer noch einige Meilen entfernt sein. Langsam stieg unser Weg in dem schmalen Thal bergan; wir beschloßen ihn einzubehalten, denn er mußte uns ja doch einmal zu bewohnten Plätzen führen.

Endlich fanden wir am oberen Ende des Thals. Die Landschaft war echt norwegisch düster: kahle, gewaltige Felsen umgaben uns von allen Seiten. Vor uns lag eine ziemlich steile Wand, die das Thal vollständig abschloß. Ein schmaler Fußpfad führte über Trümmer und Geröll hinauf. Wir machten einen Augenblick Halt, um zu überlegen, ob wir den Weg weiter verfolgen und den Berg vor uns übersteigen sollten. Ja, wenn man schon oben wäre und sehen könnte, wohin der Weg führte! Troben mußten wir eine gute Ueberfahrt haben. Wir ergingen uns in Vermuthungen, wie es jenseits aussehen möge.

„Die Grenze unseres Erkennens“, bemerkte ich im Scherz, auf den Felsen deutend. „Es ist gerade wie mit der Metaphysik; Niemand weiß, was hinter dem Berge hecht, der den Ausblick absperrt, und doch möchte es Jeder so gerne wissen.“

„Was wird dahinter heiden?“ erwiderte der eine der Gelehrten, ein Vertreter der Naturwissenschaften, „nichts irgendwie Besonderes, gar nichts! Derselbe felsige Einde, wie hier; es lohnt nicht, hinaufzuklettern. Wir haben uns gründlich verirrt!“

„Ich bin anderer Meinung“, sagte der zweite, Theologe seines Zeichens, „nach meiner Karte vermute ich, daß dahinter ein freundliches Thal liegt und ein kleines Sommerhölzl, welches ich hier ausgeschnitten sehe. Wir werden von dort oben in eine freundliche, grüne Landschaft hinaufsteigen, in deren Mitte ein komfortables Gasthaus zur Erholung nach den Anstrengungen des Marches winkt. Nach der Beschreibung hier im Reiseführer muß es reizend dort drüben sein! Also hinauf!“

„Da haben wir's!“ rief ich lachend, „ein Jeder hat eine andere Vermuthung und glaubt daran, ob Religion, ob Philosophie. Da haben wir den metaphysischen Empirismus und den Whycismus, den trostlosen Materialisten und den gläubigen Spiritualisten! Ich werde einen dritten Standpunkt vertreten: ich bin Skepiter, will beide Ansichten für möglich halten und warten, bis wir oben sind; von hier aus ist alle Spekulation vergeblich.“

Wir entschloßen uns, hinaufzusteigen. Mühsam und beschwerlich war der Weg, steil ging es bergan. Es dauerte geraume Zeit, bis wir den Gipfel erreicht hatten.



Otto Ubbelohde.

Alle Drei betraten wir gleichzeitig die schmale Hochfläche und blickten neugierig nach der anderen Seite hinunter, wo es steil abfiel. Und alle Drei fanden wir in stummem Erschaunen, in lautloser Ueberwachung. Das hatte Niemand erwartet.

Da lag es vor uns, unten, in jäher Tiefe, unabsehbar, unendlich, — das große, das gewaltige, das ewige — Meer!



Fackelzug

Arthur Halm.

Völlig normal!

Ich bin normal. —
 Ha, welche schreckend verzehrende Qual!
 Mein Vater trinkt seine Weisfe, spielt Skat,
 Nicht eine Spur von Neuropath.
 Kein einziger Alhne
 Ein Kleptomane,
 Meine Vorfahren bis in die fernsten Ge-
 schlechter
 Bauernblut, echte, rechte Däpster,
 Eltern, Geschwister, ach, bis zur Stund'
 Alle gesund.
 Und ich, ha der schreckend verzehrenden Qual,
 Völlig normal!
 Ward mir ein jüngerer Bruder geboren,
 fragte ich froh: hat er Senkelohren? —
 Trat oft zur Wiege, gar friedlich schlief er,
 Und erforschte den Zustand der Unterkiefer.
 Aber war es auch nur ein Mädels,
 Ich betrachtete sorglich den Schädel,
 Suchte die Asymmetrie des Gesichts,
 Doch ich fand nichts.
 Nur eine einzige, entfernt verwandte Base
 hat eine eingebrückte, aufgeworfene, ge-
 drehte Nase.
 O trügerischer Hoffnungschimmer,
 Hinweg! Du täuschst mich nicht. Und immer
 kühl' ich in schreckend verzehrender Qual:
 Ich bin normal.

Edward Goldbed.



Miniatur-Fabeln

„Ich freue mich königlich, daß der Müller
 seine Peitsche an mir abgeschlagen hat!“ jubelte
 der Esel.

Der Esel



„Ich duftete süßer“, sagte die Rose,
 „Ich zarter“, das Veilchen.
 „Ich intensiver!“ sagte der Dauch.



„Jeder Soll ein König!“ citierte der Saun-
 könig. Einen Soll muß er.



Die Vögel wetteten einmal, wer am schön-
 sten „Kiferik“ schreien könnte.
 Der Hahn gewann. — —
 Kunststück!

Fran Stieglich hatte unbewußt ein Knecht-
 ei ausgebrütet.

„Ganz der Papa!“ meinte Base Elster,
 die zu Besuch in die Wochenstube kam.



Die Nachtigall sang — so süß, so hold!
 Dann der Pfau: abscheulich!
 Und der Pfau wurde Kammerfänger Seiner
 Majestät des Königs der Thiere.



Im Oktober verlor der Fuchs den letzten
 Zahn. Im November jagte er empört seinen
 Sohn aus dem Bau.

Der Lump hatte ein Huhn gestohlen!



Als das Schwein aus der Pfütze kam, roch
 es sehr übel, und Alles wich ihm aus.

„Man muß der Gesellschaft nur imponiren“,
 dachte es sich.



„Ich könnte einem so herzigen Thierchen
 nichts zu Leide thun“, sagte der Tiger, als
 eine Gazelle vorbeisprang.

Er hatte sich an einem Büffel überfressen.

KI-KI-KI.

verstehen mich nicht, und ich . . . m . . . versteh
 meine Unterthanen nicht. Ich meine doch: man
 sollte die Dialekte abschaffen . . . ä . . . abschaffen.“



An einem schönen Sommerabendmüde fühlte
 sich Serenifimus einmal ganz besonders leut-
 selig. Und als er aus seinem Bogen blickend
 einen fremden Touristen des Weges kommen sah,
 ließ er kalten und redete den erholungsbedürftigen
 Sommergast an:

„A . . . ä . . . sagen Sie mir, mein Lieber: wie
 bekommt Ihnen so meine Luft? Köstlich, nicht
 wahr? Superb!“

O. E. H.



Auch eine Muse

Unteroffizier (zu einem ungeschickten Re-
 freuten): „Lehmann, ich sehe schon. Sie werden
 die Muse meiner Kasernenhofbläthen!“

S. M.



Kindermund

Der Kleine Pepi zu seinem Vater, der
 von der Jagd heimkommt und sich die Hose
 an einem Dornenstrauch zerrissen hat: „Ach
 Papa, Dich hat gewiß ein Hase gebissen.“



Immer höflich

Tourist (beim Abzug seine Führer mit
 sich reisend): „Pardon!“

E. u. S.



Modern

„Was treibt Ihr ältester Sohn?“

„Seit zwei Jahren wählt er einen Beruf.“

M. S.



Im Jörn

Sonntagsjäger (dem alle Hasen davon-
 laufen): „feige Bunde!“

E. u. S.



Die Grenzen der Nacht

Hans: „I sog' Dir, Sepp, unser König
 fo beim Militär scho Ollis, schier Ollis.“ —
 „Na, Hans, sell fo er net.“ —
 „Was soll er denn net sömma, Du Depp?“
 „Zu Befehl! sog'n fo er net.“



Neues von Serenifimus

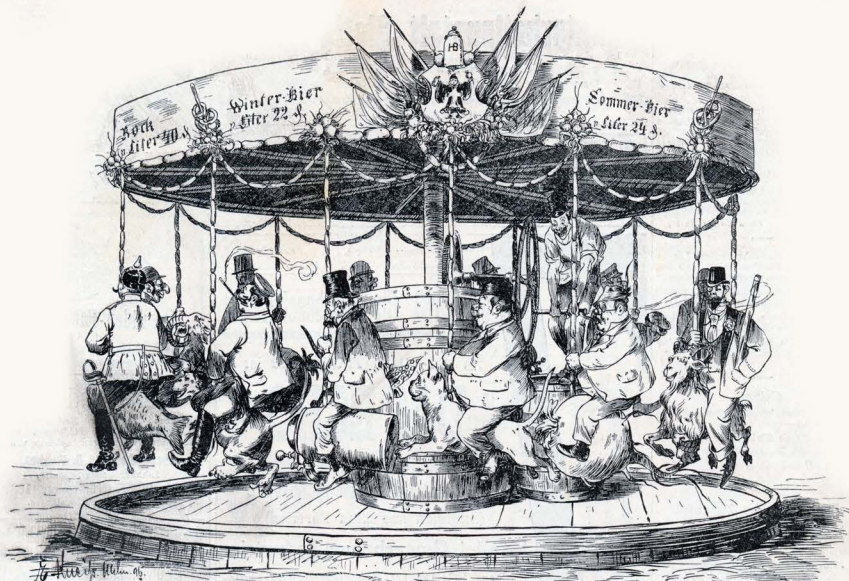
Serenifimus besucht die Universität seines
 Landes. Er findet Alles „charmant“. Vor allem
 freut er sich darüber, daß sich sämtliche Professoren
 schmadde Willen gebaut haben und, da er großen
 Verth auf Produkte legt, die im eigenen Lande
 erzeugt sind, fragt er:

„W . . . sehr schön . . . sehr schöne Willen
 das, sehr schön. Aber . . . m . . . ä . . . sagen Sie
 mir, mein lieber Professor: sind sie auch alle
 hier gebaut?“



Eines Tages hört Serenifimus den Vortrag
 eines berühmten Gelehrten über Dialekte an.
 Nachdem er den Vortragenden zu sich und
 würdigt ihn einer huldreichen Ansprache:

„Hat mich lebhaft interessiert, sehr schön, sehr
 schön, wirklich höchst belehrend. Genöß. Sie haben
 ganz recht, mein Lieber, ganz recht . . . mh . . . m . . .
 aber sagen Sie mir doch Güte, wenn ich bitten darf:
 ich, wenn ich auf das Land fahre . . . m . . . mit
 meinen Unterthanen rede — meine Unterthanen



Das Hofbräuhauscarroussel

E. Kneiss.

NEUESTER
ILLUSTRIRTER CATALOG
"P"
Photogravuren
Octavformat mit 180 Illustrationen Mk. 1.80.
J. LÖWY,
Kunst- und Verlagsanstalt
Wien I, Weiburgg. 31.

**KÜNSTLERINNEN-VEREIN
MÜNCHEN,
DAMEN-AKADEMIE.**

Wintersemester 1. Oktober bis 31. März — Ausbildung im **Figurenfach, Landschaft und Stilleben, Modellieren, Illustrieren** unter bewährten und hervorragenden Lehrkräften.

Anmeldungen zu adressieren: Sekretariat des Künstlerinnen-Vereins, Türkenstrasse 89, Rgb. Inskription 1. und 2. Oktober, von 9—12 Uhr ebendasselbst.



JULIUS BÖHLER

6 Sofienstrasse **München** Sofienstrasse 6
vis-à-vis des Glaspalast-Einganges.

Hof-Antiquar Sr. Majestät des Kaisers und Königs.

An- und Verkauf werthvoller Antiquitäten und alter Bilder.

Sanatorium für
Hautkrankheiten
Sorgf. spezialärztl. Behandl. Beste
Verpfleg. Schöner Aufenthalt. (Park-
Grundst.) Ausflügl. Prospekte fr.
Leipzig-Lindenau, Dr. med. Iltio.

R. WOLF
Magdeburg-Buckau.
Bedeutendste
Locomobil-Fabrik Deutschlands.



Locomobilen
von 4 bis 200 Pferdekräft,
aparatente Betriebsmaschinen für
Industrie u. Landwirtschaft.

Alte Kupferstiche.
Kataloge gratis und franco durch
Hugo Helbing, Christophstr.

Die Blickensdeyer's.
Hervorragende
Klavierschreibmaschine
für 160 Mark.
Chicago 1893
Grosvenor & R. Solingen.

Geld! Geld! Geld!
Stuttgarter Geld-Lotterie!
Ziehung am 5. und 6. November 1896
**Hauptgewinne: 100.000, 30.000,
15.000, 7.500** Mark baar u. s. w.
Original-Loose à 3 Mark. 7 Stück - 20 Mark.
Porto und Liste 30 Pfg. extra, versendet gegen Post-
einzahlung oder Nachnahme
A. GRETSCHER, Giessen.

Viel Vergnügen
berstet das Photographiren. Wir liefern
verzüglich. Apparate schon für 10 Mk. mit
denen Jeder nach beigegebenen Anleitung
prächtige Bilder fertigen kann. Kelo Spiel-
zeug! Prospect und Bild unentgeltl. illustr.
Preisbuch 20 Pf. Burckhardt & Diner,
Hohenstein, No. 45, Sachsen.

Humor des Auslandes

Amerikanische Kussdiebe

(Jack steht wieder einmal vor dem Richter, weil er ein junges Mädchen auf offener Strasse umarmt und wiederholt geküsst hat.)

Richter: „Es ist jetzt das achte Mal, dass Sie vor mir stehen, weil sie fremde Damen abzuküssen versuchen. Wenn Sie durchaus nicht vom Küssen lassen können, warum nehmen Sie sich denn nicht eine Frau? Da können Sie Ihren zärtlichen Neigungen nach Belieben Genüge leisten.“
Jack: „Ach, Euer Ehren, das hab' ich ja auch mal gethan; aber da kam der Mann dazu — und da gab es fürchterliche Kelle.“
(New-Yorker Puck.)

Lady M. (in theilnahmvollem Ton zu ihrer Näherin): „Ah, Miss Smith, ich hoffe, dass Sie die Ferien angenehm verbracht?“

Näherin: „Oh, ausgezeichnet, Lady! Ich hatte meine Maschine bei mir.“

Lady: „Wie beklage ich Sie! Sie arbeiteten also sogar während Ihrer Ferien?“

Näherin: „Oh, ich meine ja nicht meine Nähmaschine, ich meine mein Bicycle.“
(Punch.)

Galant

— Wie viele Sterne vermögen Sie zu sehen? —

— Zwei mehr als Sie! sagte er. —

— Wie können Sie das wissen? —

— Ich kann Ihre Augen sehen.
(Tit-Bits.)

Eine Frage der Zukunft

Photograph: „Sie wünschen?“
Herr X: „Machen Sie mir ein Dutzend Brustbilder.“

Phot.: „Innen- oder Aussenansicht?“
(New-Yorker Puck.)

Tommy: „Mama, „S Fischen und die Jagd ist wohl eine sehr anstrengende Beschäftigung?“

Mama: „Wie kommt Du denn darauf?“
Tommy: „Well, wenn Papa auf der Jagd oder beim Fischen war, bleibt er doch immer mit Kopfweh bis Nachmittag zu Bett.“
(Truth.)

Zweideutig

Commiss: „Es hat mir leid, Herr Meier, ich gehe weg von Ihnen, weil Sie mich einen Ochsen nannten. Wenn Sie nicht wieder den Ochsen zurücknehmen, gehe ich.“

Principal: „Also gut, ich nehme den Ochsen wieder zurück. Bleiben Sie!“
(New-Yorker Puck.)

Er: „Willst Du mich lieb haben, wenn ich all meine üblen Gewohnheiten ablege?“
Sie (protestierend): „Ich bitte, George, wie kannst Du von mir verlangen, dass ich einen wildfremden Menschen lieben soll.“
(Tit-Bits.)

Er: „Du, Frau, hier ist eine interessante Notiz in der Zeitung: Der Werth des Porzellan-Service, das die Königin von England besitzt, soll an zwei Millionen Dollars betragen.“

Sie: „Hm, die muss keine Dienstmädchen haben.“
(New-Yorker Puck.)

Naturheilstadt Glotterbad.

Im badischen Schwarzwald. Stationen: Freiburg und Denzlingen.

Dirig. Arzt: Oberstabsarzt a. D. Dr. Katz.

Das ganze Jahr, Sommer und Winter, geöffnet.

September und Oktober Traubenkur.

Prospekte frei durch die Badverwaltung.

FERAXOLIN

entfernt sowohl Wein-, Kaffee-, Fett-, als auch Harznische aus den heiltesten Stoffen, Preis 85 u. 40 Pf.
Überall käuflich.
En gros-Lager: Joh. Urolsch, Brunn.

MALERINNENSCHULE STOCKMEYER
Brake und Detmold
Probeweche gratis.

Verlag von J. F. Lehmann, München



Skala Messtabelle

Von E. von Lange
Zum Eintragen des Wachstums der Kinder. Jede Entwicklungstörung sofort zu erkennen.

In Mappe M. 3.— Luxus-Ausgabe M. 5.—
Als Rolle M. 2.50. „ „ M. 5.—
Schönstes Geschenk für Väter und Mütter.



Invaliden-Fahrräder

fabriziert
Louis Krause, Leipzig-Gohlis.

Zeichner und Maler

für eines der ersten Berliner Malergeschäfte gesucht. Meldungen unter Einsendung von Skizzen erbeten von

Georg Schmitt & Pachel,
Inhaber Georg Schmitt,
Berlin W., Kurfürstenstr. 108 a
Eingang Bayreutherstrasse.

1100
Stilvolle Laubsäge, Schnitz-, Flach-u. Kerbschnitt, Holzbrand-Malerei- etc. etc. Vorlagen auf Papier und Holz.
Preisacourant m. 1500 Illustr. auch üb. Werkz. u. Mat. 1.30 Pf. Briefm.
Key & Widmayer, München.

Chemigraphische Kunstanstalt
OSCAR CONSEE
MÜNCHEN
Follisstr. 22
Glisches
Autotypie
Zinkographie
Chromotypie
Lithographie
Photographie
Jedliche Preise
herausgegeben
Gebrüder 1879

Geschäftsführung: **MAX PECHSTEIN.** Eine Redaktion: **HUGO HEROLD.**
Zeitschrift für Vielbeschäftigte
im In- und Auslande ist
15. Jahrg. **DAS ECHO** 16. Jahrg.
Wochenschrift für Politik, Litteratur, Kunst und Wissenschaft
(Stimmen aus allen Parteien)
Handel, Gewerbe und Industrie.
Das „ECHO“ sei den Herren Rittergutsbesitzern, Gutsbesitzern, Förstern, Pfarrern, Lehrern, Militärs, Beamten, Industriellen, Handel- und Gewerbetreibenden, wie überhaupt einem jeden, welcher auf dem Lande oder in einer kleinen Stadt thätig ist, sowie auch den Herren Gelehrten und Studierenden, welche nicht dazu kommen, täglich eine Zeitung zu lesen, als wöchentliche
== **Chronik der Zeitereignisse** ==
bestens empfohlen. — Durch Buchhandel oder Post bezogen vierteljährlicher Abonnementpreis 3 Mark. Probeummern liefert unsonst und portofrei
J. H. Schorer, G. m. b. H. Berlin SW., Wilhelmstrasse 20.
Wer mit Berufsgeschäften überhäuft, sich kurz und schnell von dem Gange der Weltbegebenheiten unterrichten will —
Wer weder Zeit noch Neigung hat, täglich eine grosse politische Zeitung zu lesen —
Wer überhaupt alles wissen will, der lese
„DAS ECHO“.



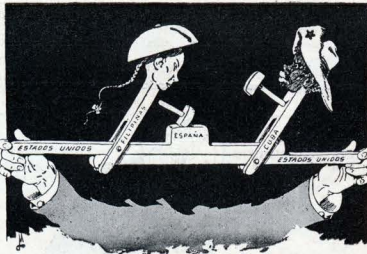
Münchener Jahres-Ausstellungen

von Kunstwerken aller Nationen: 1. Juni bis Ende Oktober

von der
Münchener Künstler-Genossenschaft
im kgl. Glaspalast.

von dem
Verein bildender Künstler (SEDITION)
in der Prinzregentenstrasse.





Das neue amerikanische Spielzeug

Aus der spanischen Komödie »Blanco y negro« (Barcelona).

Humor des Auslandes

Ein neuer Grund

Frau (zu ihrem stark angelesenen helmkehrenden Gatten): »Adolf, wie kann man sich nur so betrinken? Wenn wir reich wären oder sonst was übrig hätten, würde ich gar nicht 'mal was sagen, aber Du weisst ja, dass wir uns gerade noch mit knapper Noth anständig durchschlagen. Warum trinkst Du also so entsetzlich?«

Gatte: »Ja, siehst Du, Minchen, ich thu's ja bloss, um eben das Dekorum zu wahren.« (New-Yorker Puck.)

— Nannä, das wird mir doch zu dumm! Jede Woche haben Sie einen neuen Verwehler in der Küche sitzen!

— Well, Madame, sehen Sie, das Essen ist so schlecht in diesem Hause, dass es kein einziger länger als eine Woche aushält. (Tit-Bits.)

Ein mildernder Umstand

Mutter: »Ich habe gestern von dem Jungen einen Brief bekommen — ich sage Ihnen, so was gibts nicht mehr! Voll von orthographischen Fehlern!«

Mohr: »Ach, das dürfen sie dem Jungen Mann nicht so übel nehmen. Sie wissen ja, er hat von seinem Vater mehrere Millionen geerbt.« (Engl. Puck.)

Sie: »Ach, Arthur, Du weisst gar nicht, wie ich Dich liebe! Du bist mein Alles.«

Er: »Dann wird aus unserer Verlobung wohl nichts werden können.« (Judge.)

Vater: »2000 Dollars — mehr kann ich augenblicklich meiner Tochter nicht mitgeben.«

Brautigam (Arzt): »Aber erlauben Sie, soviel kann ich ja bei nahe als Honorar für meine Besuche bei Ihnen beanspruchen.« (Engl. Puck.)

A: »Sie brauchen sich keine Sorge zu machen! Ich weis am besten, wie meine Frau zu siehen ist.«

B: »Nun, warum thun Sie's denn nicht?«

A: »Weil sie mich nicht lässt.« (Tit-Bits.)

Ein Zukunftsbild

Erster Doktor: »Schöne Photographie, nicht wahr? Sie kennen ja die Dame!«

Zweiter Doktor: »Hm — der rechte Lungenlappen scheint mir etwas geschmachtet!« (New-Yorker Puck.)

In 9 Monat. 4 Aufl. vergriffen! Soeben erschien 3. erweiterte Auflage mit vielen Original-Illustrationen von Sascha Schneider und H. Müller.

Schonheitspflege „Sana“

von Dr. Meinenreis und Dr. Stack.

1. Schönheit der Körperformen: ihre Erlangung und Erhaltung.
2. Magerkeit: Hilfe bei zu schlanker Figur.
3. Corpulenz: Verhütung, Mäßigung.
4. Die Kunst zu gefallen.
5. Gesichtsanstrichkunde.
6. Hautpflege: Glanzlose Haut; zu fette Haut, Mitesser; Blässe, Bleichsucht; Rötthe der Nase, Hände; Gesichtshaare; Sommersprossen. Leberflecke, Muttermal; Runzeln; Hühneraugen.
7. Haarpflege: Schuppen, Ausfall, Neubildung.
8. Bart-, 9. Mund-, 10. Nagelpflege.
11. Massage und Helgymnastik.
12. u. s. w.

Besondere Angabe für Damen wie für Herren.
Preis Franco M. 3.— (Neuhn. M. 2.99) — R. 1.75 (fl. 2.—) durch jede Buchhandlung oder direct von
Dr. Meinenreis Verlag, Dresden-Blasewitz III.

Übernahme von **Kunstauctionen** jeder Art, ganzer Sammlungen sowohl wie einzelner guter Stücke.
Hugo Helbing, München, Christophstr. 2.
Eigene neuerbaute Oberlichträume.

E. Härting *
*** München.**

Fahrradtraben No. 25.

Veriagsanstalt F. BRÜCKMANN A.-G. in München

Sehen beginnt zu erscheinen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

KLASSISCHER SKULPTURENSCHATZ

Monatlich ein Heft, enthaltend 6 Blatt Reproduktionen in Autotypie zum Preis von 50 Pfg. Eine uniforme Sammlung des Besten, was die Bildhauerkunst aller Zeiten und Länder hervorgebracht hat.

Parallel-Serie zum KLASSISCHEN BILDERSCHATZ.

== Zweite Auflage. ==

Kulturgeschichtliches Bilderbuch

aus drei Jahrhunderten von Georg Hirth

Französische Ausgabe:
„Les grands Illustreurs du 16, 17 et 18 siècle.“

Folio. Preis à Lieferung Mk. 2.40, à Band compl. brosch. Mk. 30.—, geb. Mk. 35.—. (Liebhaber-Ausgabe [einseitig bedruckt, in losen Blättern] à Lieferung Mk. 5.—)

Monatlich erscheint eine Lieferung.

Hirth's Kulturgeschichtliches Bilderbuch umfasst im Ganzen sechs Bände (72 Lieferungen), es sind darin gegen 300 darstellende Künstler vertreten und haben über 3500 interessante Blätter eine technisch vollendete Wiedergabe gefunden, die Publikation bildet eine in ihrer Art einzigartige Sammlung — ein Kupferstichkabinett für den Hausgebrauch.

Um den Besitzern der ersten Bände der früheren Auflage dieses Werkes das Abonnement auf die Fortsetzung zu ermöglichen, wird die Drucklegung der zweiten Auflage in derselben Weise und Ausstattung erfolgen, wie bei der ersten Auflage.

G. Hirth's Verlag in München und Leipzig.

ÜBERALL ZU HABEN
AULHORN'S NAHRKAKAO

Schokoladen
C.C. PETZOLD & AULHORN
DRESDEN

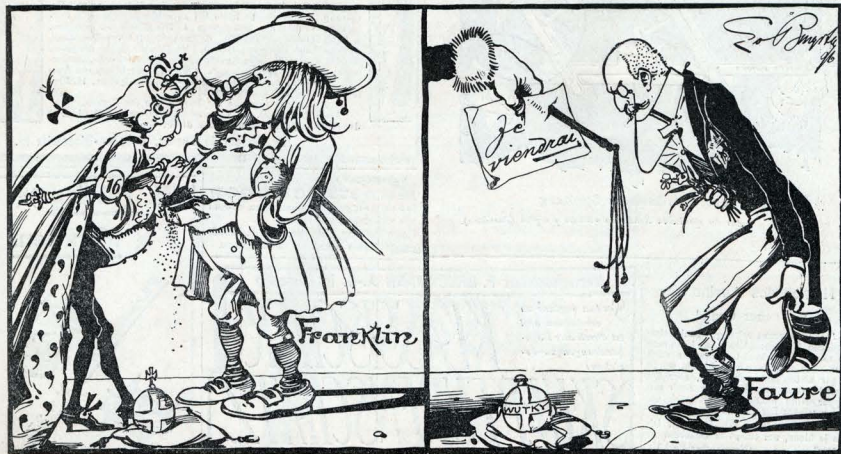
ODONTA
ZAHN-WASSER
zur Pflege des Mundes und Erhaltung der Zähne.

WOLFF & SOHN
Filiäle Wien, Köln, Leipzig

Verkaufs-Niederlagen in allen besseren Parfümerie-, Feinst- u. Drogen-Gesch.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungs-Expeditionen entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) 3 Mk., der einzelnen Nummer 30 Pf.

Wie der Erste eines freien Staates mit einem gekrönten Haupte verkehrt



Paris 1778

Paris 1896

Wohlfeile u. münch.
Aktstudien
nach dem Leben
Landschaftstudien,
Tierstudien u. Grösste
Koll. der Welt. Brillante
Probecollection.
100 Mignons und 3 Ca-
binets Mk. 5.— Katalog
gegen 10 Pf. Marke.
Kunstverlag
„Monachia“ München II (Postfach).

Vorbereitung
für das Freiwilligen-
Fährniss, Primaner- u.
Abiturienten-Examen,
sicher, billig.
Dresden 6. Moesta, Director.

Garrett Smith & Co.,
Magdeburg-Buckau.
Cataloge u.
Zeugnisse
gratis u. franco.

Patent-Bureau
München
G. Dedreux Brunstr. 8, 9
Ausfuhr. Prospeete gratis.

Schönheitstoll
und andere russische Novellen ver-
sendet gegen M. 2.10 Buchhandlung
Zieger-Leipzig, Königr. 21. — Illustr.
Kataloge über Ansichten etc. gratis!

Magasin d'Antiquités

Adolf Steinharter
kgl. bayer. Hoflieferant
gerichtlich beeidigter Expert
und Schlichter
8 Briennerstrasse 8
Café Luitpold (Eckladen)
München.

Ein- und Verkauf
werthvoller Alterthümer.

Musik-Instrumente aller Art, direk-
te, billige Bezugsquelle, ga-
rantiert gute Qualitäten.
Ernst Simon, Markneubrunn 1/S. Nr. 177.
Cataloge gratis.

Ein feines Verständniss
und guten Geschmack
besitzt diejenige Hausfrau, welche bei
Bereitung des Kaffegetränktes Weber's
Carlsbader Kaffeegewürz verwendet.

Lungenleiden

Herr Dr. med. Egenolf in Kelheim a. Taunus schreibt: „Von Dr. Hommel's Haematogen kann ich nur gutes berichten. Bei beginnender Lungentuberkulose, wo der Appetit völlig darniederlag und ich schon viele Stomachica erprobt hatte, hob sich der Appetit und das Allgemeinbefinden sehr. Ausgezeichnete Resultate sah ich bei Kindern, bei denen in Folge von Verdauungsstörungen grosse Schwäche eingetreten war.“

Herr Dr. med. Demme in Berlin: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich in etwa 100 Fällen von Anämie, Skrophulose, Schwindstuch, Reconvaleszenz, Schwäche angewandt und bin mit dem Erfolg ausnehmend zufrieden. Ich verordne überhaupt kein anderes Eisen-Präparat mehr.“

Let 700 konzentriertes, gereinigtes Haemoglobin (D. R. Pat. No. 51891). Haemoglobin ist die natürliche organische Eisen-Mangaverbindung der Nahrungsmittel. Geschmackszusätze: Glycerin, 20.0. Vin. malac. 10.0. Preis per Flasche (250 gr.) Mk. 3.—. In Oesterreich-Ungarn ff. 2.—. 5. W. Depots in den Apotheken. Wenn nicht erhältlich, directer Versand durch uns. Litteratur mit hundert von ärztlichen Gutachten gratis und franco.

Nicolay & Co., chemisch-pharmaceut Laboratorium, Hanau a/M.